

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 2

Artikel: Kardinal Tomasek : "Bitte, schweigt nicht!"
Autor: Lamm, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen aus Prag von Edgar Lamm

Kardinal Tomasek: «Bitte, schweigt nicht!»

In Prag, der hunderttürmigen Metropole, türmen sich vor allem Probleme. Nicht nur für den Touristen, der sich über die schlechte Organisation der Tourismusbehörden, mangelhaften Service in den Hotels, plumpe Betrugsversuche in Restaurants oder den schlechten Zustand der Strassen ärgert; der zudem erstaunt feststellt, dass die tschechischen Polizisten gegenüber westlichen Reisenden mit Protokollen wesentlich freigiebiger sind als bei einheimischen Fahrern.

Das Prag von heute — über zwölf Jahre nach dem Prager Frühling — ist im sowjetischen Sinne «normalisiert». Die zahlreichen roten Propagandafeln zeugen davon, wenn sie verkünden: «An der Seite der Sowjetunion und der sozialistischen Bruderländer für weltweiten Frieden, für Sozialismus» oder «In fester Einheit der Tschechen und Slowaken vorwärts zu neuen Siegen beim Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft». Die Lautsprecher an nahezu jedem zweiten Laternenpfahl und die kaum versteckten Kameras an den Decken der Hotel-Restaurants erinnern unvermittelt an George Orwell. Vermieter von Privatquartieren werden von der Polizei gefragt, worüber ihre Gäste sprechen und ob sie Kontakt zu «DDR»-Deutschen haben...

«Der einzige Fortschritt in diesem Land ist der Fortschritt bei den polizeilichen Verfolgungsmethoden», sagt mir ein während des Prager Frühlings aktiver Journalist, der nach Jahren der



Kardinal Frantisek Tomasek, Erzbischof von Prag, spricht noch heute aus, was er denkt. Auf Gewissensfreiheit hatte er immer beharrt. Als er seinerzeit zum Treueid gegenüber dem sozialistischen Staat verpflichtet wurde, leistete er ihn mit der Klausel: «... soweit es mit dem Amte eines Bischofs vereinbar ist.»

Haft heute einem totalen Berufsverbot unterliegt. Die Situation ist für diesen Personenkreis in den letzten Jahren zunehmend schwieriger geworden. Auch die KSZE-Schlussakte vom August 1975 hat die Unterdrückung nicht gemindert. So sind denn die Erwartungen an die KSZE-Folgekonferenz ziemlich gering. Gleichwohl wird betont, dass nur das Engagement der westlichen Öffentlichkeit die Tschechen und Slowaken vor noch Schlimmerem bewahren könne. Am hoffnungslosesten sei die Lage der unbekanntenen politischen Gefangenen, an die im Ausland kein Mensch denke. Die Bürgerrechtler beklagen das Unverständnis des Westens, der nicht in der Lage sei, sich in die Situation der Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs zu versetzen. Mit der deutschen Ostpolitik verbindet sich ein ungutes Gefühl.

Verstärkter Zulauf zur Kirche

In einer ebenfalls wenig beneidenswerten Situation befindet sich die katholische Kirche in der Tschechoslowakei. Nur drei von dreizehn tschechischen und slowakischen Diözesen haben einen residierenden Bischof. Bei den anderen Diözesen verweigert die Regierung den vatikanischen Ernennungsvorschlägen ihre Zustimmung. So werden zwei Bischofssitze von apostolischen Administratoren und die anderen von Kapitularvikaren verwaltet.

Das staatliche Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten versucht Einfluss auf die Priesterseminare zu nehmen und begrenzt willkürlich die Zahl der Seminaristen. Religiöse Orden sind nach wie vor unterdrückt.

Allzu aktiven Priestern wird die Erlaubnis zur Ausübung ihres Dienstes entzogen, anderen wird sie gar nicht erst erteilt. Etwa siebzig Priester sind zurzeit «ohne Genehmigung»; einige von ihnen befinden sich in Haft.

Ich hatte Gelegenheit, mit Kardinal Tomasek über die Schwierigkeiten zu reden.

Der Erzbischof von Prag, Kardinal Frantisek Tomasek, hatte diese Zustände im März 1980 in einem Interview mit der italienischen Wochenzeitung «Il regno attualità» öffentlich beklagt. Danach hatte er in Prag «einige Schwierigkeiten». Sehr offen kritisierte der 81jährige Kardinal in dem Interview die parteinahe Priestervereinigung «Pacem in terris», die «in Wirklichkeit nichts zugunsten der Kirche» tue. Tomasek vermutet allerdings, dass die meisten ihrer Mitglieder nur vordergründig der Parteilinie zustimmen, um in ihrer Arbeit als Priester von Behinderungen freier zu sein. Dennoch lässt der Kardinal keinen Zweifel aufkommen: «Ich stehe im klaren Gegensatz zu dieser Vereinigung.»

Könnte die tschechoslowakische Kirche dem Regime genauso begegnen wie die polnische Kirche? Tomasek hält die Situation nicht für vergleich-

bar. Polen sei zu über 90 Prozent katholisch, die Tschechoslowakei nur zu knapp zwei Dritteln. In Polen sei die kirchliche Hierarchie vollständig, in der Tschechoslowakei nicht. (Man darf wohl auch vermuten, dass es den Tschechen — wie ein Blick in die Geschichte zeigt — am Kampfgeist der Polen fehlt.)

Das Positivste, was Tomasek zu berichten weiss, ist ein verstärkter Zulauf von Gläubigen zur Kirche. Insbesondere unter jungen Leuten findet das Evangelium immer mehr Anklang: «Vielleicht gerade wegen der Schwierigkeit, es zu praktizieren.»

Kardinal Tomasek trägt ein schweres Amt. Nach wie vor steht ihm kein Weihbischof zur Seite. Er ist sehr vorsichtig — während unserer Unterhaltung läuft ein Transistorradio... Seine grösste Bitte ist, dass man im Westen nicht schweigen möge über das Unrecht in seinem Lande. Die demonstrativen Besuche durch den österreichischen Bundespräsidenten Kirchschlager im März 1979 und kürzlich durch BRD-Aussenminister Genscher stärken seine Position gegenüber der Staatsmacht. Zwischen dem erzbischöflichen Palais und der Prager Burg, dem Sitz des Staatspräsidenten, liegen weniger als vierzig Meter. Doch es liegen Welten dazwischen. Die Koexistenz besteht nur optisch.

Nein, Prag ist nicht länger die «Goldene Stadt». Für die Menschen, die dort leben, ist es eine Stadt der Resignation in einem Land der Resignation. So wenig, wie die Restauration alter Gebäude in der malerischen Altstadt und auf der reizvollen Kleinseite vorangeht, so wenig wird sich der politische Druck in den nächsten Jahren lockern. Lange Schlangen vor den Geschäften, Menschentrauben vor den Schaufenstern der Radiogeschäfte: das gleiche Bild wie überall im Ostblock. Die Devisenschwarzhändler sind aktiv wie eh und je. Auf den Hinweis, dass dies doch illegal sei, antwortet einer unter Anspielung auf den offiziellen Schwindelkurs schlagfertig: «Illegal ist die Bank!»

Was sein Land am meisten belastet, wurde Kardinal Tomasek in dem bereits erwähnten Interview gefragt: «Die Gegenwart Moskaus. Alles wird unterdrückt, und die Leute sind wütend. Wie wollen Sie, dass es einem Land gut geht, das von der Roten Armee überwacht wird?» ■



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen! Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55